



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Die Kreuzzüge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](#)

Die Kreuzzüge.

Wir sind nun schon in das Zeitalter der Kreuzzüge hineingeraten und müssen darüber, so kurz es geht, sprechen:

Es ist selbstverständlich, daß zu allen Zeiten bei frommen Christen die Erinnerung an die Stätten, wo Jesus Christus gelebt, gelehrt und gelitten hat, in hohen Ehren gehalten wurde, daß sie das Ziel schwärmerischer Sehnsucht waren und jahraus jahrein von Wallfahrern besucht wurden. Um die Wende des ersten Jahrhunderts war das heilige Land unter die Herrschaft der mohammedanischen Seldschucken gefallen, die den Besuch von Jerusalem verhinderten. Das Papsttum erblieb hierin eine Entweihung der heiligen Stätten und rief die ganze Christenheit auf zum Kampfe gegen die „Heiden“.

Dies geschah zu einer Zeit, wo innerhalb der Kirche die Reformbestrebungen gesiegt hatten, wo ein schwärmerischer Zug das ganze kirchliche Leben bestimmte. Es ist begreiflich, daß in solcher Zeit der Ruf des Papstes mit Begeisterung, ja mit Verzückung aufgenommen wurde.

Auf der großen Kirchenversammlung zu Clermont in Mittelfrankreich (1095) predigte Papst Urban II. selbst den Kreuzzug: mit dem Rufe „Gott will es“ hefteten sich Tausende das Kreuz aufs Gewand, unzählige Tausende folgten ihrem Beispiel, und es war ein gewaltiges Heer bereit, das unter der Führung Gottfrieds von Bouillon, Herzogs von Lothringen, die Kriegsfahrt ins Gelobte Land unternahm.

Am 15. Juli 1099 wurde Jerusalem wirklich erobert und dort ein christliches Königreich gegründet.

Die Mohammedaner fügten sich nicht in den Verlust, und es hebt ein Krieg um den Besitz Palästinas und Jerusalems an, der rund 200 Jahre dauerte.

So oft die christlichen Könige dort in Bedrängnis waren, erging von neuem der Ruf um Hilfe an die Christenheit, wurde von neuem das Kreuz gepredigt, und zogen immer wieder unzählige Scharen hinaus, um das heilige Land den Ungetauften zu entreißen.

Es ist nicht unsere Aufgabe, im einzelnen diese Kämpfe mit ihren wechselnden Schicksalen zu beschreiben; es genügt festzustellen, daß im ganzen sieben Kreuzzüge gezählt werden und daß das endgültige äußere Ergebnis darin bestand; daß im Jahre 1244 Jerusalem wieder in die Hand der Mohammedaner fiel, und daß im Jahre 1291 die letzten christlichen Stützpunkte in Palästina preisgegeben werden mußten: insoweit hatte die Christenheit, obwohl immer wieder die Blüte der abendländischen Völker in das Morgenland hinausgezogen war, einen Mißerfolg zu verzeichnen.

Anders war es, wenn man den geistigen Gewinn der Kreuzzüge in Betracht zieht: dann muß zugegeben werden, daß eine Erweiterung des

Gesichtsfreises der europäischen Völker, das Gewinnen mannigfaltigster Eindrücke und eines umfassenderen Weltbildes wohlätige Folgen jener Fahrten waren. Freilich entsteht sofort die Frage, ob jene Erweiterung des Gesichtsfreises nicht doch im Wege der natürlichen Entwicklung gesommen wäre, ob sie nicht mit den ungeheueren Opfern an Gut, vor allem aber an edelstem Blute zu teuer bezahlt wurde.

Gewiß — man braucht nicht engherzig und klein zu denken, um zu sagen: was unser Volk betrifft, so wollen wir die Einwirkung auf das geistige Leben, seine Einbildungskraft, sein Wissen, seine äußere Lebensführung ebensowenig unterschätzen, wie jene der ununterbrochenen Kriegszüge nach Italien, und doch waren alle die Opfer, die gebracht wurden, eine Vergeudung bester Volkskraft.

Man kann sich ein Bild davon machen, was unser Volk in Europa, vor seiner Türe, nach Osten mit minderem Einsatz von Kraft an dauernden Erfolgen hätte erreichen können, wenn die deutschen Könige und Fürsten, statt nach dem fernen Morgenlande zu ziehen, dem Beispiele Heinrichs des Löwen gefolgt wären: der unternahm 1147 einen Kreuzzug gegen die slawischen Wenden in Mecklenburg; kurz danach zogen Konrad von Wettin und Albrecht der Bär gegen Pommern. In beiden Gebieten nahmen Fürsten und Volk das Christentum an und öffneten ihre Grenzen deutscher Einwanderung: Mecklenburg und Pommern wurden dauernd dem Deutsthum gewonnen und traten in Abhängigkeit vom Reiche.

So ward gemeinnützige Arbeit Hand in Hand mit christlich-kirchlicher geleistet: das Reich hatte sein Gebiet nach der Osszee zu vergrößert und zwei heidnische Stämme zum Christentum bekehrt.

Der Rotbart.

(1152—1190.)

Konrad III., der den zweiten unglücklichen Kreuzzug geführt hatte, starb bald nach der Rückkehr; sein Neffe Friedrich von Schwaben wurde in Frankfurt einstimmig zum König gewählt.

Mit ihm gelangte eine gewaltige Persönlichkeit zur Herrschaft, ein Mann, der der Mit- und Nachwelt als das Vorbild eines Königs erschienen ist. Friedrich I. von Hohenstaufen, der Kaiser Barbarossa, war es in der Tat wert, der Stolz seines Volkes zu heißen, — ein echter Held, dessen Name die Augen noch nach Jahrhunderten begeistert aufleuchten läßt.

Eine männlich schöne Erscheinung mit blondem Haupt und Barthaare, blickenden blauen Augen, war er ein vorbildlicher Vertreter seines Volkes; geistig hoch begabt, tührn und leidenschaftlich, edeldenkend und vornehm, war er ein ganzer Fürst — als Staatsmann wie als Krieger gleich ausgezeichnet.